



## Gedanken zum Karfreitag

Liebe Gemeindemitglieder, liebe Freunde,

heute zum Karfreitag befinden wir uns an der zweiten Station des Triduum sacrum, den Heiligen Drei Tagen, die mit dem Gründonnerstag begannen. Das Wort hat seinen Ursprung im althochdeutschen "kara", d.h. Klage, Trauer. Der Karsamstag – als Tag der Grabesruhe und Abstieg Jesu in das Totenreich (Matthäus 12, 39-40) – zählt zum Karfreitag im Sinne der Einheit der Feier der Heiligen Drei Tage. Der Spruch für den Karfreitag steht bei Johannes 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Jesus Christus, das Lamm Gottes geopfert, gegeben für die Schuld aller Menschen (Jesaja 52, 13 bis 53, 12).

Die Glocken von St. Martin läuten am Karfreitag 14 Uhr zum Gebet. Bei der Begehung des Karfreitages am Nachmittag zur Todesstunde Jesu stehen die Lesung der Johannes-Passion (Johannes 18, 1 bis 19, 1-30) oder die Lesung der sieben Worte Jesu (Lukas 23, 33-34a; Johannes 19, 25-27; Lukas 23, 39-43; Markus 15, 33-34; Johannes 19, 28-29; Johannes 19, 30; Lukas 23, 46) im Zentrum. Die Lesungen werden 15 Uhr abgeschlossen mit dem Löschen der Kerzen und dem Läuten der Sterbeglocke. Hiernach schweigen Orgel und alle Glocken bis zur Auferstehung Christi in der Osternacht.

Über die Sinnhaftigkeit staatlicher Hinrichtungen wird oft kontrovers diskutiert. Die Darstellung der Kreuzigung Jesu ist in Kirchenräumen jedoch so selbstverständlich geworden, dass sich niemand daran stört, erschreckt und der Anblick kaum jemanden schmerzt. Die Kreuzigung war eine verbreitete Hinrichtungsmethode, die die Todesqualen im Vergleich zum Hängen möglichst verlängern sollte. Um den Blutverlust gering zu halten, wurden die Nägel durch die Hand- und Fußwurzelknochen geschlagen, sodass sie das Körpergewicht tragen konnten. Der Tod trat dann langsam durch Ersticken, Kreislaufkollaps oder Herzversagen ein. Ihm gingen Durst und Verkrampfung der Atemmuskulatur voraus. Bis zum Eintritt des Todes konnte es Tage dauern.

In dieser aussichtslosen und gepeinigten Situation verwundert es nicht, dass Jesus ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Markus 15, 34). Auch heute fragen die Menschen in Notlagen, weshalb Gott ihr Leiden zulässt, ob er ihr Leiden nicht sieht, warum er in diesen Zeiten nicht bei ihnen ist und ihnen nicht hilft.

Gerade in schweren Zeiten, in Zeiten der Angst und des Leides ist es wichtig, fest im Glauben zu stehen, in ihm Trost zu suchen und nicht zu (ver)zweifeln. Betet, sprecht offen zu Gott und vertraut ihm: „Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.“ (Matthäus 6, 6). Gott ist den Menschen auch im Leiden ganz nah. Er hört und trägt euch. Nachdem sich Jesus zunächst verlassen fühlte, sprach er am Ende seines irdischen Lebens vertrauensvoll: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lukas 23, 46).

Viele können die Brücke zwischen Gott und den Menschen noch nicht sehen. Aber wenn du daran glaubst, erkennst du sie. Eine Brücke, mehr als 2000 Jahre alt und sie steht noch immer. Nur einer weiß, wie viele Seelen schon darüber gingen. Die Brücke reicht den ganzen Weg von deinem Herzen bis zur Himmelstür. Nur einen Schritt und du bist da. Jesus wollte unseretwillen, dass wir seinen Vater sehen. Also baute er uns eine Brücke aus zwei Balken und drei Nägeln.



Bleibt gesund, herzlich  
*Nico Gronau*